

für Halle vierteljährlich bei postmöglicher Zahlung 2.40 M., durch die Post 2.50 M., ausf. Anhaltungsgebühren. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter "Saale-Zeitung" eingetragen. Für unerwartet eingehende Remittente wird keine Gewähr übernommen. Abdruck mit Quellenangabe: "Saale-Ztg." gestattet.

Verleger: der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1133. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 68, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Saale-Zeitung.

Zweilundvierzigster Jahrgang.

werden die Spaltenpreise aber beim Warten mit 20 Proz. höher auf Seite von 20 Blz. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 68, I sowie von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekanntes die Seite 75 Sp.

Erhalten die Spaltenpreise; Sonntag und Feiertag einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brunnstraße 17; Weberei-Geschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 68, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Das Varuum.

Die Ablehnung des Sprachenparagrafen kommt nicht überraschend. Damit ist eine Situation geschaffen, die das Zustandekommen des gesamten Reichsvereinsgesetzes gefährdet, eines Gesetzes, das trotz aller Bedenken, die mancherlei seiner Bestimmungen erregen, doch eine Reihe wesentlicher Fortschritte auf dem Gebiete des deutschen Vereins- und Verfallensrechtes bringt.

Das in der Kommission noch eine Verständigung zustande kommt, wird man nicht glauben. Das Hauptinteresse konzentriert sich vielmehr auf die Abstimmung im Plenum, wenn an den Reichstag selbst die erste Frage herantritt, wie er sich bei der Schlussabstimmung über das ganze Gesetz zu verhalten hat.

Das in der Praxis leicht ausfinden können. Ist es Sache der Landesgesetzgebung, über die Sprachenfrage zu verfügen, so bedarf es bloß einer Antragsung der Wähler, eine liberale Parlamentsmehrheit in Preußen herbeizuführen. In ihr wird dann eine sichere Gewähr gegen sprachliche Ausnahmestimmungen in Preußen ganz von selbst geschaffen.

Ein gilt es klaren nüchternen Sinn und sachliche Objektivität zu bewahren und keine Beschlüsse der Leidenschaftlichkeit und des Temperaments zu fassen, sondern möglichst die Rückwirkung der Entscheidung auf die liberale Position im Lande zu bedenken. Wenn die Polen mit Zentrum und Konföderation gegen die Freiheit der deutschen Schule, gegen die Entwicklung der deutschen Kultur, gegen die Freiheit der Wissenschaft und der Kunst sich verbinden —

Ein verwideltes Problem, eine dankbare Aufgabe für einen Reichskanzler, der nun sein diplomatisches Geschick bewähren kann. Ohne Enttäuschungen wird es in der Sprachenfrage nicht abgehen, haben nicht wie drüben. Aber die Hauptsache bleibt, daß im Reiche die große Masse derjenigen Schichten vorwärts kommt, die die deutsche Kultur, die deutsche Arbeit, den deutschen Fleiß und die deutsche Intelligenz repräsentieren.

Rüchungsbeschränkungen in England.

Im englischen Unterhaus brachte gestern Murray MacDonald (radikal) folgende Resolution ein:

In Anbetracht der fortgesetzten freundschaftlichen Beziehungen mit den auswärtigen Mächten, wie die Tronrede des Königs sie verkündet hat, vertraut das Haus darauf, daß ferner Einschränkungen in den Ausgaben für die Bewaffnung gemacht werden mögen und daß die Politik der Einschränkung, zu der die Regierung verpflichtet ist, verwirklicht werden möge.

Nach der Erklärung, daß er seinen Antrag nicht in regierungsfeindlichem Sinne einbringe, fragte MacDonald, welche Umstände in den gegenwärtigen Beziehungen Englands zu den Großmächten es rechtfertigen, daß man fortgesetzt bei der gegenwärtigen Höhe der Ausgaben verbleibe, und welche Gefahr England drohe, daß es eine größere Macht aufrecht erhalte, als es je zuvor besessen habe.

deutsch-englischen Beziehungen

erklärte er, der Ursprung der Befürchtungen Deutschlands England gegenüber liege unzweifelhaft in der Tatsache, daß England eine keine offensibaren Bedürfnisse übersteigende Kriegsmacht aufrecht erhalte. Er sei bereit, der Regierung Vertrauen zu schenken, doch die Regierung müsse die Vertrauen dadurch rechtfertigen, daß sie erkläre, warum sie die gegenwärtige Zahl von Truppen und dazu noch den zwei

Mächte-Standard in der Flotte aufrecht erhalte. Bruner (radikal) unterließ die Resolution und führte aus: Wir sollten jeden Bluff meiden. Unterlassen wir jede Erhöhung des deutschen Volkes und hören wir auf, über die wahrscheinliche Erziehung Deutschlands zu sprechen. (Beifall.) Als er Deutschland mit der Kanal-Kommission besuchte, habe er dort, obgleich es ihm schwer geworden sei, daran zu glauben, gehört, daß tatsächlich alle Deutschen, sogar Frauen und Kinder,

Zucht vor einem unvorhergesehenen Angriff der Engländer

auf die deutsche Flotte hätten. Letzt seien Zeichen der Besserung in den gegenseitigen Beziehungen hervorgetreten und beide Länder schämten sich ein wenig ihres gegenseitigen Argwohns. England lieft stark genug, um in der Verminderung der Rüstungen mit gutem Beispiel voranzugehen.

Schahjehrad Asquith brachte alsdann zur Resolution Macdonalds folgendes Amendement ein: Im Hinblick auf die fortgesetzte freundschaftlichen Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, die in der Rede des Königs zum Ausdruck gekommen sind, wird das Haus die Minister in der Minderung der Ausgaben für Meer und Flotte insoweit unterstützen, als diese Minderung mit einer angemessenen Verteidigung der britischen Besitzungen zu vereinbaren ist.

Der Kanzler der Schatzkammer Asquith führte aus, er sympathisiere mit dem Antrag, etwas zu tun, um das Anwachsen der Marineausgaben nicht nur in England, sondern auch in anderen Ländern wesentlich einzuschränken. Aber wenn das Haus eine Woche nach Unterbrechung des Heeres- und Marinebudgets eine Resolution annähme, so würde dies so ausgelegt werden, daß die Regierung es veräumt habe, solche Einschränkungen zu machen, wie sie durch die Zeitumstände geboten wären, und daß sie tadelnswürdigerweise

ihre Versprechungen nicht eingelöst

hätte. Dies wäre aber nicht der Fall. Während die Regierung die Erklärung zugunsten der Sparlichkeit abgegeben hätte, wäre sie doch gewonnen, das Haus zu bitten, sich klar zu machen, von welchem Gesichtspunkte aus alle Ersparnisse geregelt werden müßten, nämlich ob sie vereinbar seien mit der angemessenen Verteidigung des englischen Gebietes. Der Redner wies jedoch von neuem auf die bereits in Wasser- und Marineangelegenheiten durchgeführten Einschränkungen der Ausgaben hin und erklärte, daß ein wesentlicher Fortschritt zu Ersparnissen gemacht worden wäre, ohne die Schlagfertigkeit zu vermindern. Durch geschickte diplomatische Verhandlungen, die mit gleicher Sorgfalt von Lord Lansdowne und Sir Edward Grey geführt worden seien, habe England Beziehungen hergestellt, die auf geschriebene Verträge begründet und durch gegenseitigen guten Willen gestützt seien, der Gefahren beseitigt habe, mit welchen man in vergangenen Tagen zu rechnen gewohnt gewesen wäre. Zwar seien Kombinationen vorhanden, die die Genügnung und die politische Richtung der Staatsmänner zu stören pflegten, doch seien sie alle im höchsten Grade unwahrscheinlich geworden. Sogar wo, wie es mit

Deutschland

der Fall sei, kein ausdrücklicher Vertrag vorliege, habe England das beste Recht zu hoffen und zu vertrauen, daß die beiden Völker mit jedem Jahr einem vollständigen gegenseitigen Verstehen immer näher kommen werden. (Beifall.) Wir unterziehen, fuhr der Redner fort, haben kein Recht, mit Argwohn oder Zucht Zeuge irgend einer Flottenvergrößerung zu sein, die einfach den wirtschaftlichen und militärischen Bedürfnissen eines Landes entspricht, das über

Fenilleton.

Opfer des Meeres.

Von Dr. Rudolf Sigulus.

(Nachdruck verboten.)

Obwohl die Chronik der Schiffsunfälle aus dem Winter 1907 zu 1908 — wenigstens aus dem Bereiche der europäischen Meeresküste — nichts von Verunglückungen jener gewaltigen Riesendampfer zu berichten weiß, deren eierne Rumpfe beim Untergehen viele hundert Menschen in den trübenden Wirbel des Meeres mit sich hinabziehen, hat der zu Ende sich neigende Winter mit seinen ungewöhnlich heftigen Stürmen und Nebeln verheerend als mancher seiner Vorgänger unter den Flotten der schiffahrtstreibenden Nationen gehaut. Nach den Mitteilungen des Bureau-Veritas, das von Monat zu Monat sämtliche bekannt gewordenen Schiffsunfälle nach Ursache und Art registriert, sind allein im Monat Dezember 1907 nicht weniger als 116 Seeschiffe gänzlich verloren gegangen, während weit über 600 mehr oder minder schwer havariert wurden. Die Tage des Januar 1908, in denen an den Wundungen des Rheins und der Elbe viele hundert Schiffe im Nebel seeligen, ohne die Einsicht in die Klüpfungswunden wagen zu können, die Tage, in denen die Passagiere der „Amsterdäm“ nach Kollision mit einem anderen Schiffe auf der weiten Wasserfläche umherirren, sind noch in frischer Erinnerung und ganz vor kurzem hat wieder der Brand des Dampfers St. Cuthbert an der Küste von Neu-Schottland bewiesen, in welsch entsetzliche Lage eine Schiffsmannschaft gerät, wenn im Laderaum eine nicht zu bewältigende Feuersbrunst ausbricht, die bei ausbleibender Hilfe der Retter der Rettungsboote wegen hoher See den Hüllosen nur die Wahl zwischen dem Tode des Ertrinkens oder dem des Verbrennens läßt.

Ob die Schiffsunfälle in der Gegenwart, wo die Klauft

auf so hohem Standpunkte steht, wo der Dampfer gerade den besten und wertvollsten Teil der Flotten von Wind und Meeresströmung unabhängig macht, wo alle härter befabrenen Küsten bis hinunter zur Magelhaensstraße gut besichert werden, kleiner sind als im Altertum? Man kann es wohl mit ziemlicher Gewißheit behaupten; denn damals als die Rhodier zwischen den Säulen des Herakles in den atlantischen Ozean hinausführten, um sich an Europas Westküste bis zu den Kaffern und dem einbrüchigen Meere hinaufzusetzen, fuhr man nicht wie heute weit draußen auf dem offenen Ozean durch Tag und Nacht drauf los. Lenklos suchte man, wenn die Sonne lag, eine sichigende Bucht der Küste, von der man sich niemals weit zu entfernen wagte. Gerade in dem Fahren in großer Nähe des Strandes liegt aber die schlimmste Gefahr für die Schifffahrt. Die Schiffsverluste infolge Sinkens, Kenterns und Brandes verschwinden beinahe hinter der überrohen Zahl der Strandungen und wenn die Dichtigkeit des Verkehrs auch die Zahl der Zusammenstöße bedeutend gegen früher erhöht haben mag, so müssen die Schiffe des Altertums, die vielfach nur offene Segelboote ohne Verdeck waren, noch viel öfter als die Segler von heute an den Felsen und Sandbänken der Küsten in Trümmer gegangen sein.

Von den Millionen Vermögern, die in jedem Jahre bei der Seeschifffahrt verloren gehen, von den großen Verlusten an Menschen, die in den weiten Friedhof des Weltmeeres hinabstürzen, reden die Beschreibungen von Unfällen erregenden Schiffskatastrophen eine Sprache, die vor allem auch auf die Phantasie des Landbewohners einen mächtigen Eindruck übt, ohne jedoch von dem Umfange dieser Meeresopfer eine wirkliche anschauliche Vorstellung zu geben. Letztere gewährt uns nur die vielgescholtene Waage Statistik, aus der zu entnehmen ist, daß im Jahre 1906 nicht weniger als 376 Dampfschiffe mit einem Gesamttonnagegehalt von 522 292 Tonnen gänzlich verloren gingen.

Selbstverständlich fehlt die englische Marine mit ihrem Anteil an diesem Gesamtverlust obenan. Sie verlor nicht weniger als 166 Dampfschiffe mit einem Tonnagegehalt von

234 841 Tonnen und außerdem 202 Seeschiffe mit zusammen 76 759 Tonnen, im ganzen also eine Flotte, die in ihrem Gesamttonnagegehalt nicht weit hinter demjenigen der ganzen österreichisch-ungarischen Handelsmarine zurückbleibt. Ungewöhnlich groß waren die Verluste der italienischen Handelsmarine, die 22 Dampfer mit 47 758 Tonnen und außerdem noch 43 Segler mit 25 221 Tonnen, zusammen also 65 Seeschiffe mit 73 079 Tonnen, nahezu den dreizehnten Teil seiner ganzen Handelsmarine (nach dem Tonnagegehalt berechnet) einbüßte. An dritter Stelle folgen in der Verlustreihe die Vereinigten Staaten mit 27 Dampfern (43 432 Tonnen) und 130 Seglern (74 340 Tonnen), während Deutschland, obwohl seine Dampferflotte reichlich viermal so groß ist, als die italienische während seine Seglerflotte sich mit derjenigen Italiens ungefähr die Waage hält, erst den vierten Platz mit einem Verlust von 29 Dampfern (43 956 Tonnen) und 23 Seeschiffen (15 838 Tonnen) einnimmt. Sehr beträchtlich sind dagegen die französischen Verluste (20 Dampfer mit 37 380 Tonnen und 70 Seeschiffen mit 17 951 Tonnen), aber auch Norwegen (21 Dampfschiffe mit 21 859 Tonnen und 123 Segler mit 80 210 Tonnen), ferner Japan (29 Dampfer mit 20 643 Tonnen) stellen ein in Anbetracht ihrer Gesamttonnage sehr beträchtliches Kontingent zu den Schiffsverlusten der gesamten Weltflotte.

Interessant ist es, wenn man die Fälle, in denen Schiffe gänzlich verloren gingen, nach den Ursachen des Verlustes sichtet. Bei den im Jahre 1906 verloren gegangenen 376 Dampfschiffen war in 187 Fällen Strandung, in 43 Fällen Zusammenstoß, in 11 Fällen Feuersbrunst, in 29 Fällen Kentern die Ursache des Verlustes, während 10 Schiffe von der Mannschaft verlassen werden mußten, 15 Schiffe verschollen blieben und 81 durch Spruch der Seebehörde als „schwimmende Särge“ von weiterer Fahrt ausgeschlossen wurden. Mehrlich liegen die Zahlenverhältnisse bei den 725 verloren gegangenen Seglern. Von ihnen mußten — nicht eben ein gutes Zeugnis für manchen Reder im Sinne des Ibsenischen Dramas „Die Stützen der Gesellschaft“ — nicht weniger als 188 als ungeeignet ausgeschieden werden, 47

eine schnellwachsende Bevölkerung verfiel, die mehr und mehr in der Beschaffung von Nahrungsmitteln sowohl, wie in der Rohmaterialien von überseeischen Hilfsquellen abhängig wird und über einen überseeischen Handel gebietet, den zu schüßen es verpflichtet ist. Das sind vollkommen berechnete Grenzen für die Flottenvermehrung jedes Volkes. Andererseits betone ich nachdrücklich, daß

**Englands gesamte Flottenpolitik eine reine Defensiv** ist. Asquith sagte weiter, wir wünschen nicht nur nicht die Führung in der Erbauung neuer Schiffe zu übernehmen, vielmehr wünschen wir alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um einen neuen Sport im Wettbewerb der großen Seemächte zu hindern. Wie der Vorschlag dieses Jahres zeigt, bauen wir nicht entgegen den Programmen, die nur auf dem Papiere stehen. Unsere Stellung zur See ist derzeit nach Ansicht der Regierung eine solche, daß unsere

**Vorherrschaft unangreifbar** ist und eine solche soll es auch bleiben. (Beifall.) Diese Herrschaft zur See ist, wenn auch wichtig und erhaltenswert für andere, für uns eine Sache, mit der wir stehen und fallen. (Beifall.) Wir müssen sie uns bewahren, nicht gegen eingeklebte Gefahren, aber gegen alle Möglichkeiten, die nach staatsmännlicher Berechnung eintreten können. Zu diesem Zwecke halten wir es für unsere Pflicht, uns unseren Flotten-Standard zu erhalten. Die Kombinationen zwischen den Mächten verhielten sich von Zeit zu Zeit. Der Standard der für England notwendig ist, muß uns die Seeherrschaft gegen jede vernünftigerweise denkbare Kombination sichern. Es ist sehr wenig wünschenswert, Betrachtungen darüber anzustellen, welches die mögliche Gruppierung sein werde und ob diese oder jene Macht sich auf die Seite der Feinde Englands stellen werde oder nicht. Dessen bin ich völlig sicher, daß

**keine Großmacht der Welt** in diesem Augenblick mit Mühsal, Eifer und Überwundenen darauf blickt, daß die englische Seemacht auf dem Zwei-Mächte-Standard erhalten wird. Ueber diese Grenze hinausgehen sind wir weder versucht noch geneigt. Asquith referierte dann über die Heeresausgaben, erwähnte, daß Kriegsmittel der Seebane die Stärke der Armee um 21 000 Mann herabsetze und teilte mit, daß Marine in Unterhandlungen mit der indischen Regierung eingetreten sei hinsichtlich der Stärke und der Verteilung der indischen Streitkräfte. Asquith gab zum Schluß der Meinung Ausdruck, daß wahrscheinlich weitere Truppenreduktionen, und zwar in Südafrika erfolgen würden.

Wynham brachte darauf die Unzufriedenheit der Opposition mit dem Amendement Asquith zum Ausdruck. Der Parlamentssekretär Robertson wies darauf hin, daß das diesjährige Flottenprogramm durchaus den Zwei-Mächte-Standard aufrecht erhalte. Balfour erklärte, daß die Opposition für Sparmaßregeln wäre, er glaube aber, daß die Reduktion sich nicht mit der nationalen Sicherheit vertrüge. Die Resolution Macdonald wurde schließlich mit 320 gegen 78 Stimmen abgelehnt. Die

**Opposition stimmte mit der Regierung.** Die Minorität bestand aus Radikalen und der Arbeiterpartei. Die Debatte wurde Johann auf unbestimmte Zeit vertagt.

### Deutsches Reich.

#### Hof- und Personalnachrichten.

— Die Kaiserin wohnte am Montagabend einem Vortrage von Prof. Reineke in der Singakademie bei.  
— Staatssekretär Sydow ist zum Bundesgesundmündigen ernannt worden.  
— Beim Reichsanzler und der Fürstin v. Bälou fand gestern ein Diner statt, zu dem u. a. auch Reichstagsabgeordneter Bassermann eine Einladung erhalten hatte.  
— Graf Poljowski kehrte von Grenoble über Lausanne nach Deutschland zurück. Er wird sich zunächst nach Dresden begeben.

**Der deutsche Kronprinz in der Rheinprovinz.**  
Der deutsche Kronprinz und seine Gemahlin werden am 23. Mai in Düsseldorf eintreffen. Während die Kronprinzessin dort verweilt, wird der Kronprinz eine Automobilfahrt nach dem renovierten mittelalterlichen Schloß Burg an d. Mupper unternehmen und sich alsdann nach Barmen zur Feyer der Grundsteinlegung des dortigen neuen Stadthauses begeben. Dann erfolgt die Rückfahrt nach Düsseldorf.

#### Preussische Wahlen.

Auch nach der „Kattib. Kor.“ finden die preussischen Wahlen als verschollen gemeldet, 68 auf See verlassene, 49 gingen bei Zusammenstoßen zu Grunde, 22 verbrannten, 45 kenterten oder sanken, während 306 durch Strandung verloren gingen.

ist die Zahl der Schiffsunfälle im wesentlichen von der Witterung abhängig, die in den mittleren Breiten der nördlichen Erdhalbkugel vom Oktober bis in den April die Fissern hoch anschwellen läßt, lo entspringt die geographische Verteilung der überaus zahlreichen Strandungen, wie es ja gar nicht anders sein kann, der mehr oder minder gefährlichen Gestaltung der Küsten und der Stärke des Verkehrs. Wahre Fieberhöfe des Meeres sind die englischen Ufer des Vennelkanals, die Umgebung der Britischen Inseln, die Küsten am Golf von Genua, die Ufer des Mittelmeeres und des östlichen englische und schottische Felsenküsten. Auf das schimmliche verufen sind aber die Küsten am Kap Race auf New-Foundland und das oft genannte Cape-Island, südlich von Kap Breton auf Nova Scotia (Neu-Schottland). Cable Island (Sand-Inseln) trägt seinen Namen mit Recht; denn es ist nicht anders als eine etwa 40 Kilometer und ein bis zwei Kilometer lange doppelte Reihe von 15 bis 25 Meter hohen Sandbänken, zwischen denen sich eine acht Kilometer lange, mit dem Meere durch einen schmalen Kanal verbundene Lagune hinzieht. Ohne jede Spur eines natürlichen Hafens, nur selten von Fremden betreten, weil die heftige Brandung selbst kleinen Booten die Landung erschwert, ist Cable Island die Nachkommene eines unterirdischen Gebirges, das mit seinen höchsten Stellen 250 Kilometer südlich von Safford aus dem Ozean emporragt. Der Umstand, daß die gefährdeten Küsten der New-Foundlandbank die Inseln oft wochenlang verhehlen und daß der Kurs der zwischen Europa und Amerika, Boston, Portland und Kooibeur verkehrenden Schiffe nur 40 Seemeilen südlich von Cable Island vorbeiführt, läßt die Ursache zahlloser Schiffbrüche. Wenn taunelange Nebel eine genaue Bestimmung des Platzes verhindern, am dem das Schiff befindet, ist die Schiffsteuerung trotz der vollkommensten Wagnis hinsichtlich der Länge unter der das Fahrzeug läuft, in Ungewißheit. Die

Landtagswahlen früher statt, als man seither erwartet hatte.

Zur Annahme der Entseignungsvorlage im Herrenhause äußert sich Professor Gullow Schmalzer, der bekanntlich einer der energigsten Vertreter der Vorlage im Herrenhause gewesen ist, in der „Ztg. Rundschau“ noch mit interessanten Ausführungen: „Die Lage war deshalb so schwierig, weil man gegen Leute kämpfen mußte, die man persönlich aus höchster Acht, mit denen man seit Jahren in allen Fragen zusammengegangen war. Ich habe mit Professor Gullow Schmalzer, wie ich im Verlaufe dieser Fahrt, jetzt kämpfen mit gegen einander. Oberbürgermeister Ehlers ist eine der klügsten, charaktervollsten Persönlichkeiten im Hause, mit dem ich fast stets übereinstimme; jetzt aber nicht. Herr v. Buch, der brandenburgische Landtagsdirektor, ist ein Mann von Stahl und Eisen, einer der besten Jünger, die mit je bezogen sind; jetzt war mit ihm nicht zu reden. General Paeteler ist durch die Freiheit seines Geistes, durch seinen Charakter noch mehr als durch seine militärische Vergangenheit eine der ersten Größen des Hauses, die fast stets mit der Linken stimmt; jetzt erlaubte es ihm sein Gewissen nicht. Von den großen Ständesherren, die sonst immer dem vorsichtigen, weltweisen kleinen Junkertum entgegengetreten, war jetzt wohl die Rede, wie Herr v. Schöner, auf unserer Seite, die anderen aber nicht, weil sie für Schichten fürchteten oder sich durch den angehenden Staatsjuralismus der Frage grollig machen ließen. Immerhin, das Herrenhaus hat seine Ehre gerettet: es hat die Staatsregierung in einer großen Frage der nationalen Politik nicht im Stiche gelassen. Und das ist ein erhebliche Gut für Männer, wie Paeteler, Hollmann, Herrschfeld, Herr v. Buch energisch für die Heiligkeit des Privatigentums eintraten, ist kein Unheil, jetzt den Polen nur, daß man mit Recht die Sache nicht leicht nahm. Die Majorität für den Antrag Widde setzte sich zusammen aus fast allen Bürgermeistern (mit wenigen Ausnahmen), allen Professoren (mit einer Ausnahme), allen Generalen (mit einer Ausnahme) und aus allen den Großgrundbesitzern, für die Minister Graf v. Celenburg mit Recht der führende Mann ist, endlich aus den Magnaten, die hohe Bildung und praktische Laufbahn über das Niveau des gesellschaftlichen Grandseigners erhoben haben. Ich hatte vor Boden allen, die mich fragten, gesagt: die Vorlage wird durchgehen, wenn Graf Celenburg die Führung der Konserativen behält.“

Bei der namentlichen Abstimmung des Herrenhauses über die Entseignungsvorlage haben 43 Mitglieder entscheidend gestimmt, darunter Herr Donnermutter, Graf Poljowski, Herr v. Schöner, Graf Zieten, Herr v. Bülow, Herr v. Winterfeldt, Herr v. Celenburg und Herrschfeld. Abwesend waren Herr v. Celenburg und Herrschfeld, Herr v. Celenburg, Herr v. Winterfeldt, Herr v. Celenburg und Herrschfeld, Herr v. Celenburg und Herrschfeld.

#### Die Beamtengehälter.

Die „Berl. Reichs. Nachr.“ bemerken in der Blätternachricht, daß die Gehaltserhöhungen im Reich erst nach Erledigung der neuen Steuervorlagen mit rückwirkender Kraft vom 1. April d. J. Geltung haben sollten. Man könne allerdings auf eine Verabschiebung der Besoldungsvorlage im Reichstage bis zum 1. April nicht mehr rechnen; wenn aber die Vorlage im April oder Mai im Reichstage erledigt werde, so würden auch die Mittel zu ihrer Durchführung unabhängig von den Entschickungen über die Steuervorlage zur Verfügung gestellt werden.

#### Der Verband deutscher Bureaubeamten

in Leipzig hat eine Petition an den Reichstag gerichtet, in der er sich gegen die geplante Abänderung der Zivilprozessordnung wendet. In der Eingabe wird ausgeführt, daß durch die geplante Pauschalierung der Schreibgebühren und die Erweiterung der Kompetenz der Amtsgerichte die Bureauangestellten der Rechtsanwälte und Notare in ihrer wirtschaftlichen Existenz schwer bedroht würden. Die offenen Stellen für diese Angestellten würden sich bedeutend verringern und es würde dazu beitragen werden, das ohnehin schon bestehende Elend der Bureaubeamten zu erhöhen. Die Eingabe schließt mit der Bitte, dem Entwurfe zur Abänderung der Zivilprozessordnung und der damit zusammenhängenden Gesetze in der jetzigen Fassung die Zustimmung zu verlagern.

#### Die Beschlagsnahme des Gehaltes bei Privatangeestellten.

Der Deutsche Brennereiverband hat an eine Reihe von Beamtenvereinen ein Schreiben gerichtet, in dem er die Unterfertigung solcher Forderungen empfiehlt: Bei untervertraten Beamten soll die Beschlagsnahme von einem Drittel des Einkommens über 1500 Mk. weiterhin zulässig sein. Jedoch soll bei verheirateten Beamten ein weiterer Betrag von 300 Mk. für die Ehefrau und weiter je 150—200 Mk. für jedes uneheliche Kind unpfändbar sein, sofern dieses noch keinen eigenen Erwerb hat. Man geht dabei von der Erwägung aus, daß das im Gesetz vorgehene Existenz-

Fahrt wird verlangsamt, in kurzen Abständen immer wieder gelotet und das Resultat mit den Tiefenangaben der Seerarten verglichen, um die etwaige gefahrdrohende Annäherung an Küsten rechtzeitig zu erkennen. Schließlich wird gänzlich gestoppt und doch ist dies alles, namentlich bei Segelschiffen, die in der Drift treiben, oft nicht imstande, den Schiffbruch zu vermeiden. Schon im Jahre 1756 ließ Thomas Hancock aus Boston, um Schiffbrüche vor dem Hungertode auf Cable Island zu retten, Kinder, Pferde, Schafe, Schweine und die sich schnell vermehrenden Ziegen dort aussetzen und schon drei Jahre später konnten Dank dieser Maßnahme 70 Soldaten eines getrunkenen Transportschiffes ihr Leben bis zu ihrer Befreiung retten. Obwohl am Abend der Dünener Nacht die keine so vollständige Statistik im Laufe des 19. Jahrhunderts 185 Riffe lief in denen große Schiffe gänzlich verloren gingen, während der Verlust an Menschenleben Dank der Tätigkeit der dort errichteten Rettungstationen allmählich geringer geworden sind.

Ueber die Schiffsunfälle an der deutschen Küste gibt die Statistik des Deutschen Reiches genaue Aufschlüsse. An der Küste selbst und innerhalb einer bis 20 Seemeilen von ihr ins Meer hinaus reichenden Zone ereigneten sich in dem sechszehnjährigen Zeitraum von 1900 bis 1905 nicht weniger als 3320 Schiffsunfälle, von denen 364 mit dem gänzlichem Verlust der Fahrzeuge ausgingen und 346 Personen in ein nasses Grab gaben. 175 von diesen Totalverlusten mit 125 tödlichen Verunglückungen fielen auf das Gebiet der Ostsee, während die Nordseeufer mit 189 zu Grunde gegangenen Schiffen und 221 verloren gegangenen Menschenleben beteiligt ist. Verhältnismäßig gering sind die Verluste an den Küstentreden von Rimmerath an der zuffischen Grenze über Eckerörter, Neuhagen, Rißbüsch bis Großhörn, sie erreichen dann recht bedeutende Beträge auf den Strecken Großhörn bis Arcona und Arcona bis Bulow, wo die Einbrüche zum Oberhaff und nach Stettin fließen und das gefährliche Fahrwasser Rügen und der Mecklenburgerischen Küste sowie die Fohreninfahrt für Rostock in Betracht kommen. Auch die

Minimum von 1500 Mark bei den heutigen Teuerungsgewaltigkeiten kaum für einen ledigen Mann genügt, um sein Leben notwendig zu fristen, geschweige denn für einen verheirateten oder gar einen Familienvater. Der Deutsche Brennereiverband tritt für die Einführung obiger Bestimmungen für sämtliche Angestellte, gleichgültig ob im Staatsdienst, bei den Kommunalbehörden oder im Privatdienst, ein.

#### Der liberale Landesverband für Württemberg

nahm in einer in Stuttgart gehaltenen Vertreterversammlung folgende Erklärung einstimmig an: „Der liberale Landesverband für Württemberg bekräftigt die Wahreklärung Bälows vom 10. Januar als eine bewusste Kränkung des deutschen Liberalismus und als einen Verzicht auf dessen Vertrauen und Mitgefühl. Deshalb ist das schärfste Mißtrauen gegen Bälows Politik und seine Absichten und es muß von den für Fortschritt und Freiheit in den Reichstag entsandten Abgeordneten erwartet werden, daß sie von den Forderungen des Liberalismus nichts preisgeben. Mehr als je ist die Einigung der liberalen Gruppen eine Notwendigkeit ersten Ranges, denn sie müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß sie über kurz oder lang auf eigene Kraft angewiesen sein werden, und in dieser Lage wäre Uneinigkeit gleichbedeutend mit völliger Ohnmacht. Die ganze Zukunft des Liberalismus beruht jetzt auf dem Bunde und dem Fortschritt der Einigung. Sie muß durch alle Maßnahmen der Politik durchgeschoben werden. In erster Linie ist daher jetzt die freisinnige Koalitionsgemeinschaft zu wahren und weiter auszubauen. Der liberale Landesverband hat zu den Mitgliedern der Kraftionsgemeinschaft des Vertrauens, daß sie bei allen politischen Entscheidungen den Grundgedanken eines entschiedenen Liberalismus Geltung verschaffen und der Notwendigkeit der Förderung der liberalen Einigung Rechnung tragen werden.“

#### Der Kulturklub.

Im Verein der Freisinnigen Volkspartei zu Hamburg hielt kürzlich H. Kopff einen Vortrag über „Kulturklub und preussisches Landtagswahlrecht“, wobei er besonders aus einander setzte, daß die Forderung „Los vom Bund“ nicht ohne weiteres befürwortet werden könnte, falls die Liberalen Wert darauf legten, ihre Forderungen überhaupt zur praktischen Durchführung zu bringen. Im Wahlkampf in Preußen müsse man gegenüber der Verbrüderung der Konserativen mit dem Zentrum ein Kulturklub bilden. In den Worten des Referenten schloß sich eine lebhafteste Diskussion.

#### Wahlrechtsveränderungen

wurden in den letzten Tagen im Auftrag des freisinnigen Wahlrechtsausschusses in Schwiebus, Delitzsch und Landsberg a. M. abgehalten, in denen der Landesabgeordnete Hoff das Referat übernommen hatte. Die eingehenden Darlegungen des Redners, besonders auch diejenigen, in denen er die geheime Wahl als im bringenden Interesse des Mittelstandes liegend mit Nachdruck forderte, fanden den stürmischen Beifall der zahlreichen Zuhörer. Das die Ausführungen auch auf die bisherigen Gegner der Wahlrechtsreform nicht ohne Eindruck blieben, beweist der Umstand, daß nach einer Verammlung ein gewisser erklärte, er sei bisher immer Gegner des allgemeinen Wahlrechts gewesen, müsse aber zugeben, daß ihm dieses nun doch in anderem Lichte erscheine.

**Ich war lungenkrank!**

Nach vor einem Jahre hatten die Nerven mich angegriffen, nachdem ich zuvor aus einer Lungenheilstätte als unheilbar entlassen worden war. Einer ebenso einladenden als heilsamen und dabei äußerst sinnreichen Kurmethode (keine Nervenkur und kein Gehirnmittel) verdanke ich meine völlige Genesung und meine letzte Gesundheit. Dankerfüllt und von dem Wunsche befeuert, meinen Leidensgenossen helfend an die Hand zu gehen, habe ich meine Leidensgeschichte und meine Erfahrungen niedergeschrieben und sie in Form einer Broschüre drucken lassen. Ich versende diese Broschüre bereitwillig gegen Einreichung von 30 Pf. in Briefmarken und bitte alle diejenigen, die entweder bereits lungenkrank sind oder fürchten, es zu werden, in ihrem eigenen Interesse die Schrift zu lesen. Manchen wird sie ein Rettungsanker sein! (3086)

#### Otto Petzold, Auhau (Bezirk Posen)

Küsten links und rechts von der Kleen Bucht sind reich an Schiffsunfällen, während die Fissern für die Strecke von dort bis zur dänischen Grenze erheblich sinken. Weitans die meisten Schiffsunfälle weisen die Nordsee- und Ostsee Küsten von Neumark, die das Gebiet der Elbmündung umfassen, und von Neuwerk bis Wangerogge (Weidmündung) auf. Auf der ersten genannten gingen von 1900 bis 1905 nicht weniger als 72 Schiffe zu Grunde, wobei 192 Menschen ihr Leben einbüßten, während im gleichen Zeitraum an der Weidmündung 56 Schiffe mit 28 Menschen verloren gingen.

Die Werte, die dabei vernichtet werden, sind mit Sicherheit nicht abzuschätzen. Wald ist es ein alter Schiffmeter, der seinem Reder das Anlagekapital schon vielfach mit Zinsen abgeben hat, dann wieder ein stolzer Kolonnenbauer, dessen Anwesenheiten in die Millionen gehen.

Nur selten gelingt es, die ungeschätzten Millionen, die im Laufe der Jahrhunderte in den Meeresgrund gesunken sind, wieder etwas herauszuholen. Die Verrostung der Tauchergaräte, Hydrophone und unterirdischen Arbeitsboote spornt freilich immer wieder zu Versuchen namentlich an solchen Orten an, wo mit Schätzen reich beladene Schiffe untergegangen sind. Dies gilt besonders von der spanischen Silberflotte (zwei Galionen), die vor mehr als 200 Jahren in der Bucht von Vigo unterlag. Auch im Meeresgrund der Rede von Triest liegen einige Schiffswracks, unter denen Millionenwerte an Gold und Silber begraben sind. Vor kurzem hat sich auch eine kapitalträchtige Goldmine gebildet, um den Meeresgrund der Bucht von Newmark nach den Schätzen zu durchsuchen, die am 20. Oktober 1827 mit den 62 Schiffen ins Meer sanken, die damals während der großen Seeschlacht zum Untergang verurteilt wurden. Hier handelt es sich nicht nur um Gold und Silber, die übrigens im Laufe langer Zeit von dem störrischen Meerwasser aufgelöst worden, sondern hauptsächlich um die 1700 mit untergegangenen Bronzegegüsse im Wert von 2000 bis 6000 Mark pro Stück, die ein Vermögen von 6 bis 7 Millionen Mark repräsentieren.

**Allgemeine Mitteilungen.**

Der Reichstag veröffentlicht folgenden Kaiserlichen Erlass vom 17. Februar 1908: „Unter Aufhebung meines Erlasses vom 10. Oktober 1890, betreffend die Errichtung eines Kolonialrates genehmige ich, daß beim Reichskolonialrat unter Hinzuziehung von Sachverständigen eine Kommission zur dem Zwecke gebildet werden, um das Kolonialministerium bei der Veranlagung der Schutzgebiete in bezug auf die Eisenbahnvorlage, die im Kolonialrat ausgearbeitet worden ist, liegt, wie das im Reichskolonialrat am 16. Februar zur Beschlusseffung vor. Die Durchberatung der Regierungsvorlage ist dem Reichstag am 15. März dem Reichstage zugehen dürfte.“

**Ausland.**

**Der falsche Calvino.**

Die römische Polizei hat, wie schon kurz gemeldet, festgestellt, daß der falsche Calvino mit seinem wahren Namen bedingewiech. Er war 1907 an der Universität Rom als Student der Naturwissenschaften eingeschrieben und unterhielt in Rom Beziehungen zu verschiedenen Studenten. Er wurde unbeanstandet in Rom verweilt, bis er nach Rom zurückkehrte, nachdem er seinem Freunde Calvino den Hof gehalten. Der wahre Calvino, der sich zurzeit in Rom aufhält, ist Professor der Agrarwissenschaft und wird zur genaueren Klarstellung des Sachverhaltes polizeilich überwacht. Lebenslang wurde von dem Blatte „Mia“, für das er aus Rom abgeholt, für einen richtigen Italiener gehalten, und in der Redaktion zweifelte niemand an seinem Namen. So ausgezeichnet beherrschte er Italienisch in Schrift und Wort.

**General d'Amade auf dem Vormarsch.**

General d'Amade meldet, daß er am 29. Februar Maratub in die Gebiete der Beni Julia erreichte und den Engpaß Berrebah, den Schauplatz der Gefechte der Kolonne Loupin vom 16. Februar, durchschritten hat. Der Engpaß war nicht besetzt. Der Gesundheitszustand der französischen Truppen sei ausgezeichnet.

**Die Kongostaat-Debatte.**

Der belgische Minister des Meisters, Davignon, hatte, dem „Hann. Cour.“ zufolge, mit dem englischen Gesandten in Brüssel Sir Hardinge, auf Verlangen desselben eine längere Unterredung, die sich um die Kongorede Sir Edward Grens drehte.

Dem „Kritiker“ zufolge gewährte die belgische Regierung dem König Leopold einen persönlichen Kredit von 45 Mill., die auf 15 Jahre verteilt werden, zur Ausföhrung seiner Hauptpläne sowie weitere 100 Millionen für Staatsarbeiten. Der Kongonanztrag soll am Mittwoch vorgelegt werden, doch ist es noch immer sehr zweifelhaft, ob er angenommen wird.

**Krupp-Kanonen in Italien.**

Die Experimente mit den Krupp-Kanonen seitens der parlamentarischen Untersuchungskommission ergaben schließlich, daß eine geringe chemische Modifikation an der Seele des Kanonenrohres bis zu zweiwärtigen Schüssen hinföhrte, ohne gefahr zu bringen. Daraufhin sind die suspendierten Kanonenträger für die Kanonenlieferung an Krupp erteilt worden. Somit ist, dem „Leipz. Z.“ zufolge, endlich das mit Unrecht bemängelte Material der Firma Krupp zu seinem Bestimmungsort gelangt.

**Alte Tagesnachrichten.**

Das Gesetz über die Besteuerung des Verkaufs und der Verleerung von Aktien wurde im amerikanischen Repräsentantenhaus eingebracht.

**Bevöhungsal-Nachrichten.**

**Wahnsinnstater einer Mutter.**

Mühlhausen, 2. März. Ein geringfügiger Zwist hat gestern hier über eine Familie unglückliches Ansehn gebracht und beinahe den Menschenleben vernichtet. Nur einem Zufall ist es zu danken, daß das Schlimmste abgewendet wurde. Der „Erf. Allg. Zig.“ wird darüber berichtet:

Der Reichsanwalt Hermann Barth wollte gestern mit seinem fünfjährigen Sohn einen Spaziergang unternehmen. Er kam bei dieser Gelegenheit mit seiner Gehilfin in Streit, als an der Wäsche des Knaben etwas in Unordnung war. Die Auseinandersetzung war ziemlich erregter Natur, und die Frau rief ihrem Manne bei seinem Weggange nach: „Wenn du wiederkommst, trittst du mich nicht mehr an Leben!“ Mit ihnen drei zu Hause weilenden Töchtern im Alter von 17, 15 und 13 Jahren heftigst Frau Barth einen Plan, nach dem alle vier gemeinsam sich selbstmord begehen sollten. Sie entliefen schließlich dahin, sämtliche Gashähne zu öffnen und durch Einatmen von Leuchtgas zu vergiften. Jedenfalls war die Bestimmung zu beschleunigen, ließ die Mutter für 2 Mark Signal holen, der teils getrunken, teils zur Befestigung der Haare benutzt wurde. Abends gegen 6 Uhr legte Herr Barth mit dem Knaben zurück und fand an zwei Türen schwarz umlaufte Zettel mit der Aufschrift vor: „Vorichtig! Kein Licht mehr anzünden! Gashähne geöffnet!“ Er eilte sofort hinaus auf den Hof und schlug von unten eine Fensterleiste ein, um einen Abzug des Leuchtgases zu ermöglichen. In das Zimmer konnte er zunächst nicht eindringen, da die Türen verschlossen und von innen verbarrikadiert waren. Die Türen mußte deshalb zertrümmert werden. Bei seinem Eintritt in das Zimmer sah der erkrankte Mann seine Frau mit den beiden jüngeren Töchtern auf dem Fußboden liegen, während die ältere Tochter auf dem Sofa lag; alle vier waren beunruhigt. Es wurde sofort ein Arzt

Mitglieder der Sanitätskolonne und Postbeamte herbeigerufen, und nach einiger Zeit gelang es, die Beunruhigten, die bereits dem Tode nahe waren, ins Leben zurückzurufen. Am schlimmsten war der Zustand der ältesten Tochter. Die Schmerzerkrankten wurden hierauf zum Teil ins Krankenhaus und zum Teil in eine Privatambulanz gebracht.

4. Mittelstein, 2. März. (Explosion.) Heute abend 1/7 Uhr fand auf dem Güterboden der hiesigen Bahnhöfstation eine Explosion durch dort lagerndes leicht entzündliches Cellulosepulver statt. Es ist bisher noch unangeführt, wie die Explosion entstanden ist. Durch sie wurden die Fensterleisten zertrümmert, der Fuß von den Wänden gerissen und die Decke ganz geschwärzt. Glücklicherweise ist kein Mensch zu Schaden gekommen, ein Beamter konnte sich durch Fenster retten. Die Trümmern wurden durch das hiesigere Bahnhöfpersonal gesäubert. Da zur Zeit wenig Güter in dem Raum befanden, ist der angerichtete Schaden nicht allzu groß.

6. Mittelstein, 2. März. (Baumfällerei.) Im Herbst wurden von der hiesigen Gemeinde auf der Straße nach Britschhöhe junge Kirschbäume an Stelle verstorbenen alter Bäume gepflanzt und mit Baumspalmen versehen. Frenschende Hände haben jetzt an mehreren Bäumen die Spalme herausgerissen und entwurzelt, wodurch die Bäume arg beschädigt sind und zum Teil wohl eingewurzelt werden.

8. Mittelstein, 2. März. (Tobbingender Schuß.) Der Sohn des Gastwirts Benemann wurde mit einer Kugel im Kopfe aufgefunden. Am Hallschen Dienstenhause, wohin der junge Mensch sofort gebracht wurde, ist er noch während der Abnahme des Notverbandes gestorben. Das Unglück ist noch nicht aufgeklärt.

9. Mittelstein, 2. März. (Blutvergiftung.) Der frühere Schuhmacher, hiesige Arbeiter Elmer von hier, zog sich in der Zunderfabrik eine geringfügige Wundwunde an der Hand zu; plötzlich schmolz die Hand und der Arm berangig an, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Da sich Symptome von Blutvergiftung zeigten, wurde der Verletzte einer hiesigen Heilanstalt überwiesen.

(-) Rohrig (St. Marien), 2. März. (Zur Braunholzengruhenanlage.) Das auswärtige Konsortium, das mit den hiesigen Feldbestürmern über die Anlage einer Braunholzengruhen Kaufverträge abschloß, die aber demnachst ablaufen konnten, hat mit Genehmigung der Bestürmer diese Verträge mit Abänderungen erneuert und bis zum 15. Juli d. Jrs verlängert. Danach soll nicht wie früher nur zum Kohlenabbau geeignetes Land angekauft werden, sondern das Gesamtgelände zwischen dem Britschhöheer Wege, der Straße nach Gröbers, bis zum Pfarrdorf und dem Ziegeleiweg in Betracht kommen. — Diejenigen Bestürmer, welche nach Abschluß die Felder wieder zurücknehmen, erhalten 1000 M., die andere 1800 M. pro Morgen. Die Zahlung geschieht ratenweise zu 100 M. Auch eine Pachtung von 45 M. pro Morgen jährlich ist vorgesehn, wenn die Eigentümer ihr eingezogenes Grundstück nicht mehr betreten können. Sollte nachweislich durch die Grube Wasserfahrlässigkeit im Orte eintreten, sorgt sie für Wasser; auch verpflichtet sie sich, wenn durch sie die Einwohnerzahl herangig wächst, daß ein Schulneubau erforderlich ist, zur Zahlung eines entsprechenden Prozentfußes. Durchweg ist man mit den Abmachungen zufrieden.

10. Mittelstein, 2. März. (Ein abgeheimtes Schwimmbad) macht, wie schon kurz mitgeteilt, gegenwärtig die Gegend von Weisefelsen und Raumburg unruhig. Ein Gastwirt in einem benachbarten Orte wollte seinen Gasthof verkaufen. Da stellte sich eines Tages ein Agent 3. aus Halle bei ihm vor mit einem angebliehen Käufer. Man feilschte um den Preis, und schließlich wird ein Vertrag abgeschlossen, wonach Käufer, ein gewisser Herrmann 5. aus Delitzsch, den Gasthof für 51.500 M. übernimmt. Für einen etwaigen Rücktritt vom Kaufe waren 2000 M. Konventionalstrafe festgesetzt. Wie bei solchen Gelegenheiten üblich, wird der Verkauf mit einer ordentlichen Zeche auf Kosten des Verkäufers besiegelt. Als alle in bester Stimmung sind, legt der Käufer 5. dem Agenten für seine Vermittlung 50 M. auf den Tisch. 3. wendet sich darauf an den Wirt, ihm auf seine Provision von 1 Prozent doch auch 50 M. zu geben. Das geschieht, und vergnügt trennt man sich. Einige Tage später kommt 3. wieder zum Gastwirt; er möge ihm mit 20 M. ausseheln. Sein „Kettgeld“ war alle geworden. Der Wirt gibt dem neuen Besizer des Guts, höchst aber hinterher Bedacht und lüchste Käufer und Vermittler in Halle bezug. Delitzsch auf. In Halle berichtet ihm ein Kellner in dem Restaurant, wo der Agent 3. verkehrt, daß sich die beiden über den gestrichelten Gastwirt stillig gemacht hätten, und in Delitzsch erküht er, daß der Käufer 5. 2/3 Jahre im Zuchthaus lagiert hatte, und daß die Polizei jetzt seinen Schwimmbaden her war. Somit bis jetzt zu ermitteln gemessen, haben die Spitzhüben bei Delitzsch einen Landwirt, der 10.000 M. geliehen bekommen sollte, um 300 M. Vermittlergebühren geprellt, und auch in Freyburg a. U. soll ihnen ein Opfer ins Garn gelaufen sein. Der erwähnte Gastwirt erhielt später einen Brief von dem Käufer, worin dieser mitteilte, daß er den Besitz des Gasthofes nicht antreten könne, weil er „sein Geld nicht stillig machen könne“. Das dürfte ihm freilich schwer fallen, da der Gauner keinen roten Heller besitzt, außer dem, was er erschwunden.

11. Mittelstein, 2. März. (Tage-Verpackung.) Am Sonnabend vormittag fand im Marktlerstraße die Verpackung der Stadgemeinde Scheufichs gehörigen Jagd, soweit sie die Feldmarken mit rund 423 Hektar umfaßt, auf die Zeit bis Ende April 1914 statt. Es hatte sich eine ganze Anzahl Nachzüglicher

eingefunden, um die Jagd, die bisher an Herrn Stadtgutsbesitzer Hoffmann mit 625 Mark verpachtet war, zu erhalten. Das Angebot wurde mit 600 Mark abgegeben, liegt aber schnell und erreichte nach kurzer Zeit die Summe von 1200 Mark, geboten von Herrn Paulhaber Leipzig-Gohlis. Dieser Bieter blieb mit Herrn Pfeiffermeister Bernide-Wahren, welcher rund 1310 M. bot, als Bestbieter, an das Gebot gebunden.

12. Mittelstein, 2. März. (Diebstahl.) Die hiesige Polizei unternahm bei dem Steinleger Otto Franke eine plötzliche Hausdurchsuchung und fand dort 10 Fuß Zement, 6-8 Kohlen, Eisenbahnkugeln, eiserne Platten, Bauholz, u. a. m. vor. Die Gegenstände wurden beschlagnahmt und mittels eines großen Wagens nach dem hiesigen Hauptplatz gebracht.

13. Mittelstein, 2. März. (Den Brandwunden erlegen.) Die Frau des Brennmeisters Ramad in Raue, die, wie mitgeteilt, nebst ihrer Mutter und Tochter beim Pfannkuchenduden infolge Singensens von Wasser ins Feuer schwere Brandwunden erlitten, ist im hiesigen Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

14. Mittelstein, 2. März. (Messerleichen.) Als sich der Turnwart des Turnvereins „Frieden“, George, heute früh von einem Vergnügen dieses Vereins im Clubstübchen „Rüstenhof“ mit seiner Frau nach seiner in Leopoldshall belegenen Wohnung begeben wollte, wurde er von 4 Personen verfolgt und am Balltor überfallen, mißhandelt und durch die Messerleichen lebensgefährlich verletzt. Zwei der Messerleichen befinden sich bereits hinter Schloß und Riegel. Die Urache des Angriffs auf George ist in dessen Vorgehen gegen die Ruchelörter zu suchen, die nach Schluß eines Athletenvereingens in einem anderen Lokale gegen 5 Uhr früh den Saal des „Rüstenhofs“ unbesichtigterweise betreten und dort alsbald durch ihre Bewegungen Anstoß erregten, so daß sie von George hinausgewiesen werden mußten. Als sie der Aufforderung, den Saal zu verlassen, nicht nachkamen, wurden sie von den Turnern an die frische Luft befördert.oller Wut hierüber verfolgten sie auf dem Nachhausewege George und stellten ihn, als er am Balltor den Weg nach Leopoldshall nehmen wollte. Die Messerleichen mußten blindlings aufgestochen haben, denn der Ueberlebende des Ueberfallens ist auf dem Rücken durchlöchert wie ein Sieb, ein Zeichen, daß sich George seiner Angreifer von vorn zu erwehren verstanden hat. Einer der Messerleichen hat die Nieren getroffen.

15. Mittelstein, 2. März. (Witterungsbericht vom Broden, 2. März.) (Originalbericht, Nachdruck verboten.) Augenblicklich ist der Witterungsbericht so großartig entwickelt wie er seit Jahren nicht gewesen ist. Die Landluft auf dem Broden als auch weiter unterhalb in dem tief verhöhmten Walde bietet alle Reize einer typischen Winterlandschaft. Trotz der unglücklichen Witterung wurde der Broden am Sonntag von ungefähr 70 Touristen besucht, vorwiegend Schneeschuhläufer.

16. Mittelstein, 2. März. (Jugendlicher Brandstifter.) Ein Lehrling, der bei einem hiesigen Schneeremmermeister in Füllortgehehung gegeben war, ist unter dem bringenden Verdacht verhaftet worden. Das letzte Feuer angelegt zu haben, durch das die ganze hiesige Häuserreihe am Kirchplatz in Asche gelegt wurde. Derselbe Lehrling fand früher schon einmal unter dem Verdachte der Brandstiftung.

17. Mittelstein, 2. März. (Schwarzwald-Gefährlich.) (Raubmord?) Die beschriebene Frau Wäger hier, die in einem Häuschen allein wohnt, wurde heute, nachdem sie von Nachbarnleuten vermisst worden war, in ihrem Keller tot aufgefunden. Die Beschriebene hatte am Kopf eine erhebliche Wunde, die vermutlich den Tod herbeigeführt hat. Es scheint ein Raubmord vorzuliegen.

18. Mittelstein, 2. März. (Jungenfund.) Bei Ausschachtungsarbeiten in seinem Garten stieß am Sonnabend nachmittag der Gastwirt Schröter im benachbarten Cöfß in geringer Tiefe auf ein größeres irdenes Gefäß, das bis an den Rand mit größeren und kleineren — meist silbernen — Münzen gefüllt war. Die Herkunft der Stücke ist noch nicht festgestellt worden.

19. Mittelstein, 2. März. (Ueber den geplanten Bau eines Museums) in unserer Stadt haben laut Urkunde die Deutschen Colman-Werke, die für diesen Zweck 100.000 Mark gestiftet haben, und der Stadtrat von Bernburg zu beschließen. Der jetzt ausgearbeitete Plan für das Projekt wird nur eine Ausgabe von 50.000 Mark erfordern. Das Gebäude wird zu ebener Erde auch für eine Volksschule und Lesehalle Raum enthalten. Ueber hat man eine geeignete Baustelle bisher noch nicht ausfindig machen können, nachdem man von alten Gottesacker Abstand genommen. Das aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Deutschen Colman-Werke gestiftete Kapital ist mit Einschluß der angemalteten Zinsen bereits auf 105.000 Mark angewachsen.

20. Mittelstein, 2. März. (Abgelehnter Kirchbau.) Der Gemeinderat hat den Bau einer vierten Kirche abgelehnt.

21. Mittelstein, 2. März. (Ernennungen.) Baugewerkschaftsdirektor Professor Rüdiger und Professor Hornung in Magdeburg sind zu hiesigen Räten ernannt. Baugewerkschaftslehrer Tiefen in Erfurt erhielt den Charakter als Professor.

22. Mittelstein, 2. März. (Leitung: Otto Sonne.) Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann, für den Feuilleton: Otto Sonne; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinmann; für Vermischtes: Paul Schaumburg; für den Handelsteil: Fritz Lang; für den Inseratenteil: Max Rnejed. Druck und Verlag von Otto Hensel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —



# Sunlicht Seife

ist Devise am Reinnacheflag! Jeder Gegenstand, wenn er überhaupt abgewaschen werden darf, verdient die Wohlthat dieser Seife, denn der Erfolg ist glänzend. Vom Keller zum Dach, vom Fußboden zur Decke wirkt sie Wunder. Zum Scheuern von Email, Zink, Ölanstrich & Böden mache man Sunlichtseifenlauge.



